

Moral der Jugend

Die ressentimentgeladene Aussage, die heutige Jugend sei unmoralisch, befriedigt nicht, weder den Forscher, der sich an empirischen Untersuchungen orientiert, noch den kritischen Erzieher, der moralische Entwicklungen immer im Kontext langlaufender sozialer Prozesse wahrnimmt. Nur einer wird durch den Vorwurf an die Adresse junger Menschen zufriedengestellt: der Moralist. Neuere Forschungen erlauben, die Voreingenommenheit von Moralisten zu entlarven.

Die Untersuchungen von EMNID „Jugend zwischen 13 und 24“ bietet einen Überblick über die Jahre von 1954 bis 1975, der Aufschlüsse über die moralischen Verhaltensweisen junger Menschen gibt. Moral hängt eng mit den Lebenszielen des Menschen zusammen, die sich hinwiederum in der größten Freude und dem größten Ärger äußern. So wurde 1954 wie 1975 nach der größten Freude der jungen Menschen im jeweils vergangenen Jahr gefragt. In beiden Jahren stehen an der Spitze: das Reisen und der persönliche Erfolg im Beruf. Während 1954 sich dann die Freude über das Glück und den Erfolg anderer anschließt, nehmen 1975 der persönliche Erfolg in der Schule oder Universität und die Anschaffungen und Geschenke den dritten Platz ein. Vergleichbar ist die andere Entwicklung: 1954 liegt an vierter Stelle die Freude im menschlichen und religiösen Bereich, 1975 dagegen rangieren am vierten Platz Feste und Geselligkeiten, gleich gefolgt von Liebe, Freundschaft, Kameradschaft. Im Kommentar zur Untersuchung werden die Ergebnisse auf die gewandelten Sozialstrukturen zurückgeführt, so z. B. daß sich persönlicher Erfolg in Schule und Universität fast verdreifacht habe. Materieller Besitz und Gewinn spielten demnach eine größere, Freude im menschlichen und religiösen Bereich eine kleinere Rolle. Die Frage nach dem Anlaß zum größten Ärger bestätigt den eben aufgewiesenen Trend: Ärgerte man sich 1954 noch am meisten über das Wetter, so werden heute Beruf und Schule zum Feld des größten Ärgers. Der Mißerfolg anderer geriet dagegen ganz aus dem Blick. Das „Mit-Ärgern“ mit anderen scheint ausgestorben.

Im ganzen hat sich eine gewisse Orientierung an Leistung und Besitz durchgesetzt, die zwischenmenschliche Beziehungen (ausgenommen das partnerschaftliche Verhältnis) schrumpfen läßt. In diesem Ergebnis deutet sich eine Grundstimmung an, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit in der Moral der Jugend auswirken wird.

Weitere Fragen untersuchten die Einstellungen zu Werten und Normen im Vergleich der Altersgruppen, also zwischen den 13- und 24jährigen, den 30- bis 40jährigen und den 50- bis 64jährigen. Unentbehrlich halten von den 13- bis 24jährigen die Orientierung an der Leistung 22 Prozent, die eheliche Treue 47 Prozent, die Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit im Beruf 41 Prozent, das höfliche Benehmen gegen Ältere 22 Prozent, die Sicherheit in Glaubensfragen 10 Prozent. Die Differenz zu den anderen Jahr-

gängen steigt mit dem Alter, zum Teil beträchtlich. Weil in diesen Resultaten ein durchlaufender Alterstrend zur Erklärung der Differenzen herangezogen wird, ist die Feststellung möglich, „daß es einen Norm- und Wertkonflikt zwischen den Generationen nicht gibt“. Jugendliche wie Erwachsene lassen sich im letzten von den gleichen moralischen Grundsätzen bestimmen, wobei die jeweilige Begründung dieser Grundsätze einmal außer acht gelassen werden soll.

In anderen Untersuchungen stellte E. Noelle-Neumann für die letzten Jahrzehnte eine „Umwertung der Werte“ fest. Was 250 Jahre als bürgerliche Tugend gepflegt worden war, fand sie im raschen Absinken. Der Abbau vollzog sich in der Arbeiterschaft, aber darüber hinaus in allen Bevölkerungsschichten, und immer am radikalsten bei der jungen Generation. Sie findet ihre These bestätigt, daß im materiellen Bereich die Arbeiter einen bürgerlichen Lebensstandard in bezug auf Besitz und Sicherheit praktisch erreichten, daß sich aber im geistigen Bereich der Einstellungen und Wertvorstellungen umgekehrt eine Anpassung an eine Unterschichtsmentalität vollzieht, also an den bürgerlichen Werten entgegengesetzte Haltungen.

Diese Untersuchung weist einen Trend im moralischen Verhalten auf, wie er sich in allen Altersstufen zeigt: der Abbau einer bürgerlichen und kirchlich orientierten Moral. Bei den jungen Menschen kommt diese Entwicklung nur schonungsloser an den Tag: statt Lebenssinn aus der Arbeit ein gewisser Hedonismus, statt Einbindung in soziale Strukturen eine Privatisierungstendenz und damit eng verbunden die Ablehnung von Institutionen, statt Vertrauen in die eigene Kraft ein Pessimismus, der die Verantwortung für das eigene Leben schmälert. Ein Fatalismus wird offenbar, der schnell in die volle Verweigerung umschlagen kann, wie die Zahlen jugendlicher Ausgeflippter wie Selbstmörder beweisen.

Gerade die Ergebnisse von E. Noelle-Neumann zwingen den Schluß auf, daß die ältere Generation sich nicht der Verantwortung entziehen kann, wenn es um die Moral junger Menschen geht; denn einmal bestehen keine tiefgreifenden Norm- und Wertkonflikte zwischen den Generationen, zum anderen bricht im Verhalten junger Menschen – ohne jede Doppelmoral – das auf, was durchweg in unserer Nation gedacht und als sittlich empfunden wird. Wenn Korrekturen am Verhalten junger Menschen angebracht werden sollen, kann dies nur durch einen Dialog zwischen den Generationen geschehen, der – was die ältere Generation betrifft – durch ein lebendiges Beispiel beglaubigt wird und im Mut zum begründeten Widerspruch an Autorität gewinnt. Durch einen solchen Dialog könnten beide Generationen lernen: die Jüngeren würden mit ihrer eigenen geschichtlichen Herkunft konfrontiert und könnten dadurch ihre Gegenwart begreifen; die Älteren würden die Relativität mancher ihrer Ansprüche wahrnehmen und könnten sich über eine mögliche Verwirklichung des Christentums heute unterrichten lassen.

Roman Bleistein SJ